

Philosophische Bibliothek

Thomas Hobbes
Über Freiheit und Notwendigkeit

Meiner





THOMAS HOBBES

Über Freiheit
und Notwendigkeit
Die Auseinandersetzung
mit Bischof Bramhall

Übersetzt,
mit einer Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben von
ALFRED J. NOLL

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 764

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4339-3

ISBN eBook 978-3-7873-4340-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2023. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.
Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim. Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Siglen	VII
<i>Einleitung des Herausgebers</i>	
Hobbes' Plädoyer für »the appetite of knowing the cause« .	IX
1. Materialismus, Ursache und Wirkung bei Hobbes	XXIII
2. Hobbes' Begriff von Freiheit	LI
3. Hobbes' Willenstheorie	LXIII
4. Bramhalls Einwände gegen Hobbes	LXXX
Zu dieser Ausgabe	CIX
Literaturhinweise	CXIV

THOMAS HOBBES Über Freiheit und Notwendigkeit

[An den nüchternen und diskreten Leser]	3
An den Lord Marquis of Newcastle	10
Die Fragen betreffend Freiheit, Notwendigkeit und Zufall (auszugsweise mit den Kommentaren von John Bramhall)	51
Anhang	
<i>Gottfried Wilhelm Leibniz</i>	
Gedanken über die Schrift des Herrn Hobbes von der Freiheit, der Notwendigkeit, und dem ungefährnen Zufall	327
Anmerkungen	
Verzeichnis der Bibelstellen	343
Personenregister	381
Personenregister	382

SIGLEN

- AW* [Kap./Abs., Seite] – Thomas White's *De Mundo Examined*. Ed. and translated by H. W. Jones, London 1976.
- Beh.* [Dialog, Seite] – Behemoth oder Das Lange Parlament. Übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen hrsg. v. P. Schröder, Hamburg 2015.
- Civ.* [Kap./Absatz, Seite] – Vom Bürger. Dritte Abteilung der Elemente der Philosophie. – Vom Menschen. Zweite Abteilung der Elemente der Philosophie. Neu übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen hrsg. v. L. R. Waas, Hamburg 2017, 1–348.
- Corp.* [Kap./Absatz, Seite] – Der Körper. Elemente der Philosophie – Erste Abteilung. Übersetzt, mit einer Einleitung und mit textkritischen Annotationen versehen und hrsg. v. K. Schuhmann, Hamburg 1997.
- Dial.* [Kap., Seite] – Dialog zwischen einem Philosophen und einem Juristen über das Common Law. Auf Grundlage der Übersetzung v. B. Willms hrsg. v. P. Schröder, Hamburg 2021.
- El.* [Kap./Absatz, Seite] – Menschliche Natur und politischer Körper. Übersetzt und mit Anmerkungen hrsg. v. A. J. Noll, Hamburg 2020.
- EW* [Bd., Seite] – The English Works of Thomas Hobbes of Malmesbury. Now first collected and ed. by Sir William Molesworth. 11 Bde., London 1839–45 (2. Nachdruck Aalen 1966).
- HCE* [Bd., Seite] – Œuvre de Thomas Hobbes. Édition et traduction sous la direction de Y. Ch. Zarka, Paris 1990ff.
- Hom.* [Kap./Absatz, Seite] – Vom Menschen, in: Vom Bürger. Dritte Abteilung der Elemente der Philosophie. – Vom Menschen. Zweite Abteilung der Elemente der Philosophie. Neu übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen hrsg. v. L. R. Waas, Hamburg 2017, 349–412.

- HW* [Bd., Seite] – The Clarendon Edition of the Philosophical Works oft Thomas Hobbes. Ed. by H. Warrender et al., Oxford 1983ff.
- Lev._E* [Kap., Seite] – Leviathan [engl./lat.]. Ed. by N. Malcolm. 2 Bde., Oxford: Clarendon Press 2012 (= *HW* IV und V).
- Lev.* [Kap., Seite] – Leviathan. Aus dem Englischen übertragen v. J. Schlösser. Mit einer Einführung und hrsg. v. H. Klenner, Hamburg 1996.
- OL* [Bd., Seite] – Thomæ Hobbes Malmburiensis opera philosophica quae latine scripsit omnia. In unum corpus nun primum collecta et labore Gulielmi Molesworth. 5 Bde., London 1839–45 (2. Nachdruck Aalen 1966).

EINLEITUNG

Hobbes' Plädoyer für »the appetite of knowing the cause«¹

Die hier dokumentierte Auseinandersetzung zwischen dem englischen Philosophen und Staatstheoretiker Thomas Hobbes (1588–1679) und Bischof John Bramhall (1594–1663) fand zunächst während eines gelegentlichen Paris-Aufenthaltes von John Bramhall statt. Vermutlich trug sich die Sache im Frühjahr/Sommer 1645 zu. Bramhall war von Brüssel aus zum befreundeten Earl of Newcastle² gekommen. Hobbes hingegen weilte schon seit 1640 in Paris.³ Man traf sich wohl im Haus des Earl, und hier wollte man, sicherlich in dessen Gegenwart, die Diskussion über die Willensfreiheit führen: Der Bischof verteidigte theologisch korrekt und den scholastischen Üblichkeiten entsprechend die Freiheit des Willens, Hobbes lehnte sie ab: Frei sei der Mensch allein dort, wo er könne, was er wolle. Alles andere sei bloßes Gerede – und überhaupt gehe es bei dieser Kontroverse ja nicht um dieses Können (denn hierin würde er sich vom Bischof nicht unterscheiden), sondern hier gehe es einzig um das *Wollen* des Könnens, oder schärfer noch, um die Beantwortung der Frage: Können wir wollen, was wir wollen? Gestritten wurde also um eine Sache, die in zeitgemäßer Diktion heute pro-

¹ *Lev.* VI, 86: »Joy, from apprehension of novelty, ADMIRATION; proper to Man, because it excites the appetite of knowing the cause.«

² William Cavendish (1592–1676), englischer Höfling, Förderer der Künste und Pferdezüchter; erhielt von Charles I. 1628 den Titel *Earl of Newcastle*. Nachdem er 1644 an der Schlacht von Marston-Moor teilgenommen hatte, verließ er England Richtung Hamburg; 1645 bis 1648 war er in Paris, dann in Holland, wo er bis zum Ende des Exils blieb. Zwar bekam er in Folge der Restauration nach 1660 alle seine Güter zurück, war aber wirtschaftlich ruiniert; 1665 wurde er Herzog. Hobbes widmete Newcastle 1640 seine *Elements of Law* und 1646 eine optische Abhandlung *A Minute or First Draught of the Optiques*.

³ Zur Biographie von Hobbes vgl. Alfred J. Noll, Thomas Hobbes. Eine Einführung, Köln 2019, 36–52.

blematisiert wird als »the power of agents to be the ultimate creators (or originators) and sustainers of their own end and purposes«.⁴

Das Gespräch selbst dürfte zunächst gesittet und höflich vonstatten gegangen sein. Nie hat jemand anderes darüber berichtet. Indes begann unmittelbar nach der durchaus gepflegten Konversation eine höchst eigentümliche Publikationsgeschichte:

Bramhall verfasste zunächst noch im selben Jahr als eine Art Niederschrift der persönlichen Diskussion mit Hobbes ein Manuskript mit dem Titel *Discourse of Liberty and Necessity*. Vermittels dieser Zeilen suchte er die von Hobbes mündlich vorgetragenen Argumente gegen den freien Willen nachdrücklich und geordnet zu entkräften. Diese kleine Abhandlung sandte er an den Earl of Newcastle mit dem Ersuchen, sie doch Hobbes übermitteln zu wollen, damit dieser darauf antworten möge. Schon zuvor hatte der Bischof an Hobbes 60 Einwendungen gegen dessen 1642 erschienenes Buch *De cive* übergeben. Man war also im Gespräch und die ganz Sache schien zunächst ihren friedlich-diskursiven Gang zu nehmen, ganz so, wie gegen Mitte des 17. Jahrhunderts Hunderte von Briefen und Abhandlungen quer durch Europa flottierten und eine *République des lettres* begründeten, die sich dann zur Aufklärung ausbildete. Hobbes und der Bischof saßen immerhin im selben royalistischen Lager, sie trafen sich im französischen Exil und waren sich grundsätzlich wohlgesonnen – womit es freilich alsbald ein Ende haben sollte.

Hobbes antwortete dem Earl of Newcastle, dass er zunächst den Einwendungen Bramhalls gegen *De cive* zu antworten gedachte. Dem Ersuchen des Earls wolle er aber gerne nachkommen, und Hobbes sendete ihm nachfolgend also die verlangte Antwort auf Bramhalls *Discourse of Liberty and Necessity* – dies allerdings mit einer dringlichen und ernsten Bitte: Der Earl möge die Sache doch ja nur ganz für sich behalten und den Kommentar ausschließlich

⁴ So Robert Kane, The Significance of Free Will, Oxford 1998, 4.

an den Bischof von Derry weiterleiten; für die Öffentlichkeit sei derartiges ganz sicher nicht bestimmt, es könnte dort falsch – und das hieß Mitte des 17. Jahrhunderts immer noch: antireligiös – aufgefasst werden.

Gänzlich ohne Veranlassung durch den Earl of Newcastle, ohne Betreibung durch Hobbes und ohne dass der Bischof etwas davon gewusst hätte, erblickte dann die Antwort von Hobbes doch im Jahre 1654, also fast zehn Jahre nach der in Paris geführten Unterhaltung, unter dem Titel *Of Libertie and Necessitie* in London (mit der unrichtigen Jahresangabe 1652) das Licht der Öffentlichkeit. Wie konnte das geschehen? Der Bischof war außer sich. Er hatte die Veröffentlichung bemerkt und er geriet begreiflich in Rage, sah er sich doch durch Hobbes hintergangen. Im Jahr 1655 ließ er unter dem Titel *A Defence of True Liberty, from Antecedent and Extrinsical Necesity* eine ausführliche Entgegnung erscheinen, in die er auch seinen ursprünglichen *Discourse of Liberty and Necessity* aufnahm. Dieses Buch enthielt also des Bischofs ursprünglichen, an den Earl of Newcastle adressierten *Discourse*, Hobbes' Antwort darauf, und eine Replik Bramhalls auf diese Antwort, und zwar so, dass Bramhall seinen ursprünglichen *Discourse* fortlaufend nach der Folge des Textes in Abschnitte teilte, Abschnitt für Abschnitt das Bruchstück seines *Discours'* mit den entsprechenden Entgegnungen von Hobbes und darauf folgend seine Antwort publizierte. Damit hätte es sein Bewenden haben können, allein, nun wiederum musste Hobbes in eigenem Namen auf dem Kampfplatz erscheinen. Er ließ unter dem Titel *The Questions concerning Liberty, Necessity, and Change* 1656 das Buch von Bramhall unverändert, fügte jedoch in jeden Abschnitt seine *Animadversions upon the Bishops Reply* neu hinzu. Später hat Bramhall dann auch darauf noch reagiert und unter dem Titel *Castigations of Mr. Hobbes: His Last Animadversions in the Case concerning Liberty, and Universal Necessity* (1658) eine letzte Gegenkritik geschrieben, die Hobbes, der dieses Buch erst weitere zehn Jahre später zu Gesicht bekam, zwar unbeantwortet ließ, sich aber eigens des darin enthaltenen

Anhangs annahm: *An Answer to a Book Published by Dr. Bramhall, Called the »Catching of the Leviathan«* (eine Schrift, die erst 1682 postum veröffentlicht wurde). All dies ist in deutscher Sprache unzugänglich und selbst auf Englisch nur an entlegenem Ort zu finden. Grund genug, hier eine erste deutsche Übertragung vorzulegen.

Es ist wahrlich eine kuriose Publikationsgeschichte: Was als freundliche und ganz und gar zivilisierte Kontroverse unter politischen Bündnisgenossen im Pariser Exil begonnen hatte, das führte zunächst zu sich steigernder Gereiztheit zwischen den Kontrahenten und schließlich zu völliger Erbitterung. Vom bloßen Manuskript-Austausch hatte sich die Sache zu einer öffentlich geführten Auseinandersetzung entwickelt und dabei die formale Dimension einer großen Kontroverse angenommen, bei der jeder Autor seine Thesen in punktueller Antwort auf den anderen formulierte und vorwegnahm und die wechselseitigen Argumente jeweils schon vorab widerlegt wurden – und die zur Schau gestellte Festgefügtheit der jeweiligen Meinung gesellte sich bei beiden Kontrahenten zum nicht gerade gering ausgeprägten Narzissmus ...

Worum aber ging es in dieser Auseinandersetzung?

Recht eigentlich legen Hobbes und Bramhall Zeugnis ab von gänzlich verschiedenen Weltmodellen. Es geht um Materialismus, um Ursache und Wirkung und schließlich um Freiheit und die Bestimmung dessen, was recht eigentlich »der Wille« sei. Zur besseren Einordnung der damit angesprochenen Themen wollen wir vorab eine knappe Einführung in Hobbes' Vorstellung des Zusammenhangs von Körper, Ursache und Wirkung, vom Begriff der Freiheit und schließlich von seiner Willenstheorie geben. Freilich empfiehlt es sich, um nachvollziehen zu können, wie Hobbes zur Ansicht kommt, dass die Rede vom *freien* Willen nachgerade *absurd* sei,⁵ vorab einen kurSORischen Blick auf die Entstehungs-

⁵ Von allem Anfang an darf kein Zweifel daran bestehen, wie Hobbes die Sache mit der Willensfreiheit sieht. Im *Leviathan* (1651) heißt es: »Worte, bei

THOMAS HOBBES

ÜBER FREIHEIT UND NOTWENDIGKEIT

Eine Abhandlung, in der alle Kontroversen bezüglich
Prädestination, Wahl, freiem Willen, Gnade, Verdiensten,
Missbilligung etc. vollständig entschieden und geklärt werden.

Als Antwort auf eine Abhandlung des Bischofs
von *Londonderry* über dasselbe Thema.¹

[AN DEN NÜCHTERNEN
UND DISKREten LESER]²

Den heiligen Chrysostomus ließ es ein jedes Mal erzittern, wenn er nachdachte über das Verhältnis jener, die den *schmalen* Weg gingen, zu denen, die auf dem *breiten* Weg marschierten: wie *viele* doch die Gerufenen waren und wie *wenige* die Auserwählten, wie viele es doch waren, die geschaffen und befähigt waren zu ewiger Seligkeit, und wie wenige sie erreichten. Christen würde diese Überlegung sicherlich zu einem Blick in die Heilige Schrift, den größten Genuss des Himmels, führen, gewährte sie doch den armen Menschen auf einer so schwierigen Reise wie der seiner ewigen Seligkeit oder seines ewigen Elends alle Anleitungen. Wenn sich aber einer daran macht, sich diese transzendenten Schriften anzusehen, so wird er feststellen, dass sie die Werke einer Art unschuldiger, harmloser Männer sind, die mit der Welt wenig vertraut oder verbunden waren und sich daher nicht besonders für die Schwierigkeiten und Streitigkeiten verschiedener Länder interessiert hatten; dass sie, obwohl sie alles andere als notwendig sind, doch nur bei Gelegenheit geschrieben wurden, kaum je aber nach einem bestimmten Plan; und schließlich, dass ihre Hauptaufgabe darin besteht, den Menschen von dieser Welt zu entrücken und ihn dazu zu überreden, die bloße Hoffnung dessen, was er weder sehen noch hören noch begreifen kann, allen gegenwärtigen Genüssen dieser Welt vorzuziehen. Dies erweckte Ehrfurcht und Achtung bei all jenen, die sich bemühten, ihr Heil aus ihnen herauszulesen. Aber wenn jemand, der sie nicht selbst abwägt, die Praktiken derer betrachten würde, die vorgeben, ihre Interpreten zu sein und sie zur Nahrung für das Volk zu machen, und die, anstatt der Welt zu entsagen, sich bemühen, sich zu größten Beförderungen, Muße und Luxus aufzuschwingen, und sich zu Lockvögeln fürs Volk machen, um Staatspläne zu wälzen und Intrigen zu betreiben und sich

den Freuden dieser Welt mehr als jedes andere Volk hinzugeben, wer das sieht, wird einige Gründe für die Schlussfolgerung finden, dass die Praktiken solcher Männer die größte Unruhe stiften, eine Last sind und ein Ärgernis für den christlichen Teil der Welt. Die Klage ist ebenso wahr, wie sie traurig ist. Anstatt den leichtgläubigen gemeinen Leuten mit dem Hauptzweck ihrer Funktionen und der großen Aufgabe ihrer Botschaft bekannt zu machen, welch ein Übermaß an Glückseligkeit wird ihnen hier vor Augen geführt, und wie leicht kann es dann verwirkt werden! Sie verwickeln ihr Gewissen in das Gestrüpp von tausend unnötigen Skrupeln, sie spinnen ganze Bände aus halben Sätzen, nein, aus bloßen Punkten und Akzenten, und sie entfachen endlose Kontroversen über Dinge (waren die Menschen je frei von Leidenschaft und Vorurteilen), die in sich selbst klar genug sind; und wenn sie dann ihre Fragen so lange bearbeitet haben, bis sie selbst müde sind und auch noch müde Hörer und Leser haben, dann bleibt nur, dass sich jeder unter seinen eigenen Weinstock setzt und seine eigenen Befürchtungen umarmt, so dass nach all ihren Schmerzen, Bindungen und ihrer unerbittlichen Verbundenheit an Parteiungen die Unannehmlichkeit immer noch bestehen bleibt und wir von jeder festen Überzeugung nun grad erst wieder so weit entfernt sind wie beim ersten Aufbruch.

Die Schlachten zwischen *Rom* und der *Reformation* sind längst geschlagen, von anderen Kämpfern aus eigener Brut; wenn wir also von *Protestanten* und *Katholiken* sprechen, dann begnügen sich diese heute mehr oder weniger damit, sich auf ihren gegenwärtigen Errungenschaften auszuruhen; denn was die Überzeugung angeht, so ist er gewiss selten ein *Bekehrter*, da stehen *Interesse, Humor, Unzufriedenheit, Neigung* bei dessen Bekehrung nicht zur Debatte.

Aber um unserem Ziel doch näher zu kommen, betrachten wir unsere eigenen Fraktionen der *Religionsrichtungen* hier in England, wo, wenn dieses Sprichwort gilt, dass *es besser ist, dort zu leben, wo nichts erlaubt ist, als wo alle Dinge in der Religion so wahr sind wie in der Politik*, die Nachwelt die traurige Folge daraus

vielleicht spürt. Was ist denn, flehe ich, die Wirkung von so vielen *Predigten, Lehren, Verkündigungen, Übungen und Gaben, Versammlungen, Disputationen, Konferenzen, Konventikeln, gedruckten Büchern*, die mit so viel Ablenkung und Anmaßung gegenüber Gott dem Allmächtigen und unter Missbrauch seines Heiligen Wortes geschrieben wurden? Es ist doch so: Das alles ist nichts anderes als die Einschulung in viele ärgerliche, endlose und fruchtbare Kontroversen, und deren Folge sind Eifersüchteleien, Herzbrennen, Verzweiflung der Parteien, die Bildung von Fraktionen und nationale Streitigkeiten in Religionsfragen und folglich alle Katastrophen des Krieges und der Verwüstung. Und zudem sind sie gute, rechtmäßige Ablenkungen für die langweiligeren Bürger, die sich dann aus Bewegungsmangel Krankheiten zuziehen; und indem sie die Gedanken des Volkes von den Staatsangelegenheiten und folglich auch von der Rebellion ablenken, unterstützen sie den Bau von Pyramiden wie bei den Ägyptern.

Wenn die interessierten Parteiungen vom Jucken der Popularität geplagt werden und sie sich, und um einen gewissen Eindruck zu bewirken, etwas herauskratzen lassen, dann finden sie Arbeit für *Buchdrucker* etc. Dementsprechend ist der *Schreibwarenladen* eingerichtet, und daher auch das Arbeitszimmer des *Seelsorgers* auf dem Land, der, nachdem er den Humor seines Publikums entdeckt hat, mit seinem Schreibwarenhändler berät, für welche Bücher er sein Geld am besten ausgeben sollte; und welcher dann, vielleicht sogar sehr ernsthaft, *Meerrettich unter den Philippern* (»Cole upon the Philippians«) noch vor dem ausgezeichneten, aber geliehenen *Caryl über Hiob* (»Caryl upon Job«) empfehlen wird. Aber wenn es die Überzeugung betrifft, so sehen wir einen jeden es sich mit seinen eigenen Gefühlen bequem machen, jeder hört den Lehrer, der seinem Humor am meisten entspricht; und wenn er in der Kirche war und vorgibt, zu seinen Füßen gesessen zu haben, kommt er nach Hause und tadelt ihn nach Belieben.

Um es noch ein wenig genauer zu sagen: Was sollen wir denn von diesen gewaltigen und unauflösbar Bänden über *Prädestination*,

freiwillige Gnade, Erwählung, Verdammnis usw. halten, die nicht nur unsere Bibliotheken, sondern die Welt mit ihrem Lärm und ihrer Unruhe füllen? Wovon wir am wenigsten erwarten dürfen, ist *Überzeugung*. Bemüht sich nicht jede Seite bloß, Boden gutzumachen für die eigene Sache und, solange sie nur kann, die Knüppel in den Händen zu halten? Welche Aufregung herrscht zwischen den Molinisten und Jansenisten über Gnade und über Verdienste; und doch schützen beide den Heiligen Augustinus vor!

Müssen wir nicht erwarten, dass die Jesuiten, wenn auch nur mit dem Ziel, den Ruf ihrer Gelehrsamkeit, den sie in der Welt errungen haben, zu rechtfertigen, sich bemühen werden, ihre Lehrsätze zu begründen, obwohl die anderen die wahrere Meinung vertreten? Zieht sich die Wahrheit dann auf diesen unzugänglichen Felsen zurück, der keine Annäherungen zulässt? Oder sind wir alle zu Ixions³ geworden, und anstatt diese Juno⁴ zu genießen, unterhalten wir uns mit den Wolken unserer eigenen Überzeugungen; Welch unnatürliche Begattung, was kann anderes dabei herauskommen als Zentauren und monströse Meinungen? Diese Fragen zu beantworten werde ich mich nicht anmaßen, aber mit den Worten des großen Autors gesagt, der wegen seines Festhaltens an der *Notwendigkeit* auf den Vorwurf der Gottlosigkeit zu antworteten hatte: *Wenn wir den größten Teil der Menschheit nicht so betrachten, wie er sein sollte, sondern so, wie er ist, das heißt bestehend aus Menschen, die entweder das Studium des Erwerbs von Reichtum, der Bevorzugung oder des Appetits auf sinnliche Freuden oder die Ungeduld beim Nachdenken oder das vorschnelle Umarmen falscher Prinzipien ungeeignet gemacht hat, über die Wahrheit der Dinge zu diskutieren, so muss ich gestehen, etc.*⁵

Sicherlich haben wir einige Ursache, von diesem Mann eine wirksame Heilung zu erwarten, da er so glücklich die Krankheit entdeckt hat. Wenn er nun in so wenigen Blättern mehr vollbracht hat als alle umfangreichen Werke der *Priester* und *Seelsorger*, und das in Bezug auf seelische Belange und christliches Interesse, als da sind *Prästination, Willensfreiheit, Gnade, Verdienste, Erwäh-*

lung, Verdammnis, Notwendigkeit und Freiheit der Handlung und andere, also die wichtigsten Angelpunkte der menschlichen *Erlösung* – dann muss es sich, um dies zu tun, um eine Person handeln, die nicht nur ihrer natürlichen Abneigung wegen, sich auf solche Kontroversen einzulassen, sondern auch wegen ihres rigorosen Studiums der *Mathematik* wegen von solchen Scharmützeln gerechtfertigerweise befreit werden könnte; wir dürfen nicht bloß den Schluss ziehen, dass, ganz allgemein genommen, die *Schwarzrölle* eine Art unwissender *Bastler* sind, die in Angelegenheiten ihres eigenen Berufs, wie das *Ausbessern* und *Löten* des menschlichen *Gewissens*, mehr *Löcher* gemacht haben, als sie fanden; was sie vielmehr noch unentschuldbarer macht, das ist, dass sie weder die Dankbarkeit noch den Einfallsreichtum haben, um diesen Reparateur ihrer Verfehlungen und den Bewahrer ihres Rufes anzuerkennen, der doch jetzt wieder richtiggestellt hat, was sie die ganze Zeit lang verfälscht haben. Ich weiß, dass dieser Autor den *kirchlichen Amtsträgern* wenig zugetan ist, und sie machen einen großen Teil der Nation aus; und sehen wir von diesen einmal ab, so weiß ich auch, dass es viele ungebildete, eigensinnige und unbelehrbare Geister gibt. Dennoch wage ich diesen Gedanken vorzutragen, wie kühn er manchen auch erscheinen mag: dass nämlich dieses Buch, so klein und verachtenswert es auch erscheinen mag, mehr Beweise und Überzeugungen in den darin behandelten Angelegenheiten enthält als alle Bände, ja Bibliotheken, mit denen uns *Priester, Jesuiten und Geistliche*, ausgestattet haben, und das gewiss zu unserer großen Sorge, zu unserer Ablenkung und zur Verschwendung unsrer Zeit. Wenn's so ist, dann unterstelle ich für jeden vernünftigen Menschen, dass ihm all die kontroversiellen Bemühungen um die Religion in der Welt, all die polemischen Abhandlungen, seien sie aus der Antike oder aus neuerster Zeit, je weder irgendwelche skrupelhafte Maden oder Unzufriedenheiten in seinem Gehirn hervorbringen, noch dass seine Augen oder sein Kopf beim Verdrehen schmerzen werden; er wird vielmehr so entschlossen sein, Gott den Allmächtigen niemals mit unverschämten

Ansprachen zu bedrängen, noch wird er jemals einer dieser enthu-
siastischen *spiritati* werden, die, wie der gelehrteste Mr. White sagt,
die Schrift ohne Sinn und Vernunft auslegen und mit denen man
nicht streiten sollte, denn das hätte nicht mehr Aussicht auf Er-
folg, als wenn Menschen auf Sand schreiben und ihre Nachbarn
mit ihren Träumen, Offenbarungen und geistlichen Launen beläs-
tigen. Nein! Hier haben wir eine solide Überzeugung, zumindest
so weit, als die metaphysischen Mysterien unserer Religion es zu-
lassen. Wenn Gott allmächtig ist, dann ist er *unwiderstehlich*; und
wenn es so ist, dann *gerade* in all seinen Handlungen, obwohl wir,
die wir die Gerechtigkeit von Gottes Handlungen so gut beurteilen
können, wie ein blinder Mann die Farben zu beurteilen weiß, dies
möglicherweise nicht erkennen. Warum sollte denn ein Mensch
sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob er vorherbestimmt ist
oder nicht? Lasst ihn gerecht und ehrlich nach der *Religion* seines
Landes leben und im Übrigen verweist ihn für den Rest auf Gott,
da dieser der Töpfer ist und mit dem Gefäß machen kann, was er
will. Aber ich überlasse es dem Leser, seine Befriedigung in der Ab-
handlung selbst zu finden, da ich vielleicht davon abweiche, indem
ich so viel vor ihr sage. Dieses Buch wird, ich habe keinen Zweifel
daran, keine geringere Unterhaltung bieten als der *Leviathan*,
sowohl in Bezug auf seinen Umfang als auch in Hinsicht darauf,
dass es bei den *kirchlichen Amtsträgern* und der *katholischen* Par-
tei ebenso wenig gut ankommen wird wie jenes. Und doch müssen
wir hier einen Mangel an Zulänglichkeit oder Einfallsreichtum be-
klagen, um die Wahrheiten anzuerkennen oder die Irrtümer dieses
Buches zu widerlegen; und solange dies nicht getan ist, werden wir
den Autor auch nicht als einen Häretiker betrachten. Auf dieser
Seite des Meeres hat, lassen wir einmal den Schmutz und die Ver-
leumdung beiseite, die in *Predigten* und in privaten Zusammen-
künften auf ihn geworfen werden, niemand außer Mr. Rosse etwas
gegen unseren Autor gedruckt; das ist einer, von dem man sagen
kann, dass er gerade so viel Gelehrsamkeit hatte, dass er ständig
die Werke der Gelehrtesten anbellte. Wie er jenseits des Meeres

aufgenommen wurde, das weiß ich nicht, aber sicherlich nicht ohne das Bedauern der *Katholiken*, die doch ihre *Kirche* auf anderen Fundamenten als denen der *Heiligen Schrift* aufbauen und die unter dem Vorwand von *Unfehlbarkeit*, *Gewissheit* und *Einheit* in der *Religion* nicht umhin können, damit unzufrieden zu sein, dass diese Vorrechte der Religion nicht nur der *Tradition*, das heißt der *Kirche*, weggenommen werden, sondern auch der *Heiligen Schrift*, und dass sie in die *höchste Macht* der Nation, sei sie von welcher Überzeugung auch immer, gelegt wird.

So viel, lieber Leser, habe ich für angebracht gehalten, Dir zur Kenntnis zu bringen, damit du erkennst, was für ein Juwel Du in Deinen Händen hältst. Du musst es dementsprechend schätzen, nicht nach der Menge, sondern ihrer Kostbarkeit wegen. In wenigen Blättern hast Du hier, was Arbeit genug für viele tausend Predigten und Übungen sein könnte; und es liegt Dir hier mehr vor, als die *Katechismen* und *Bekenntnisse* von tausend *Versamm-lungen* Dir liefern könnten; und damit hast Du etwas, das einen ewigen Makel auf alle *eckigen Mützen* der *Pfaffen* und *Jesuiten* und alle *schwarzen und weißen Mützen* dieses *scheinheiligen Stammes* werfen wird. Um es kurz zu machen: Du kennst jetzt den Mann, der Dir in Angelegenheiten von so großer Bedeutung wie denen Deines Heils trefflichere Unterweisungen gibt als all jene, die Du je gekannt hast, welchen *Berufs*, welcher *Überzeugung*, welcher *Meinung* oder welcher *Kirche* auch immer Du angehörst. Von ihm selbst und seinen Werken mache den besten Gebrauch, den Du kannst. *Farewell.*]

AN DEN LORD MARQUIS OF NEWCASTLE⁶

Sehr ehrenwerter Herr,

- [§ 1]⁷ zunächst hatte ich beschlossen, auf die Einwände meines Lord Bischofs gegen mein Buch *De Cive* zu antworten,⁸ denn das beunruhigte mich am meisten. Anschließend erst wollte ich seine Abhandlung über FREIHEIT und NOTWENDIGKEIT untersuchen,⁹ auch wenn mich dies weniger beschäftigte, weil ich doch meine Meinung dazu nie geäußert hatte. Da es aber der Wunsch Eurer Lordschaft und meines Lord Bischofs war, dass ich mit *letzterem* beginnen sollte, will ich dem gerne folgen; und so präsentierte ich dies hiermit und unterwerfe es der Beurteilung durch Eure Lordschaft. → S. 75ff.
- [§ 2] Zuallererst versichere ich Eurer Lordschaft, dass ich darin kein neues Argument finde, weder aus der *Heiligen Schrift* noch aus der *Vernunft*, dem ich nicht zuvor schon begegnet wäre, und das heißt nichts anderes, als dass ich davon nicht überrascht bin. → S. 81f.
- [§ 3]¹⁰ Das *Vorwort* ist durchaus geschmeidig. Schon darin scheint er die Frage aber falsch aufgenommen zu haben, wenn er sagt: *Steht es mir frei, diese Abhandlung zu schreiben, so ist die Ursache in mir enthalten*. Dass dies aber wahr sei, gerade das bestreite ich. Für seine Freiheit zu schreiben genügt es doch (nicht¹¹), dass er sie nicht geschrieben hätte, wenn er es nicht gewollt hätte. Will er also dafür ursächlich sein, so muss er beweisen, dass es vor dem Schreiben nicht notwendig war, diesen Beweis nachträglich zu erbringen. Eure Lordschaft dürfte vermutlich denken, es sei ganz einerlei, ob ich sage, *Ich war frei*, sie zu schreiben, oder *Es war nicht notwendig*, dass ich sie schreibe. Aber ich denke anders. Allein derjenige ist *frei*, etwas zu tun, der es zu tun vermag, wenn er den Willen dazu hat, und davon

Abstand zu nehmen, wenn er es unterlassen will. Wenn jedoch die *Notwendigkeit* besteht, dass er den Willen hat, es zu tun, so muss die Handlung notwendigerweise folgen; und wenn es für ihn notwendig ist, dass er den *Willen* haben muss, davon Abstand zu nehmen, so wird auch das Unterlassen notwendig sein. Die Frage ist also nicht, ob ein Mensch *frei* handeln kann, das heißt ob er seinem *Willen* gemäß schreiben oder es bleiben lassen, sprechen oder schweigen kann. Die Frage ist vielmehr, ob sein *Wille* zum Schreiben und sein *Wille*, es bleiben zu lassen, allein aus seinem *Willen* oder aus irgend etwas anderem ausschließlich in seiner Macht Stehendem erwächst. Ich erkenne diese *Freiheit* an, dass ich tun *kann*, wenn ich *will*; aber zu sagen, ich kann *wollen*, wenn ich *will*, halte ich für absurdes Gerede.¹² Weswegen ich Seiner Lordschaft auf der Grundlage seines Vorworts die Ursache nicht zugestehen kann.¹³ → S. 82 ff.

Als nächstes spricht er über gewisse Unterschiede von *Freiheit* und [§ 4] sagt, dass er damit weder die *Freiheit* von *Sünde* noch von *Knechtschaft* oder von *Gewalt* meint, sondern von *Notwendigkeit*, *Zwang*, *Unvermeidlichkeit* und der *Bestimmung zu einem hin*.

Besser wäre es freilich gewesen, die Freiheit zu *definieren*, als sie auf diese Weise zu *unterscheiden*. Denn ich verstehe immer noch nicht, was er mit *Freiheit* meint. Wenngleich er sagt, dass er *Freiheit* von *Notwendigkeit* meint, so verstehe ich doch nicht, wie eine solche *Freiheit* sein kann, und er behandelt diese Frage ja auch ganz ohne Beweis. Denn was sonst sollte die Frage zwischen uns sein, als ob eine *solche* Freiheit möglich ist oder nicht?

An derselben Stelle gibt es weitere Unterscheidungen, wie etwa eine Freiheit bloß der *Ausübung*, die er eine *Freiheit von Widerspruch* nennt, namentlich nicht nur Gutes oder Böses *einfach* zu tun, sondern *jeweils* dieses oder jenes Gute bzw. dieses oder jenes Böse; dann eine *Freiheit der Spezifikation und auch der Ausübung*, die er eine Freiheit von *Gegensätzlichkeit* nennt, das heißt eine Freiheit, nicht nur Gutes oder Böses zu tun, sondern auch dies oder jenes Gute oder Böse zu tun oder nicht zu tun.

Und mit diesen *Unterscheidungen*, so sagt Seine Lordschaft, würde er *die Küste säubern*. In Wahrheit verdunkelt er seine Auffassung und die Frage selbst nicht nur mit dem Kauderwelsch von *bloßer Ausübung, auch der Spezifizierung, auch des Widerspruchs, der Gegensätzlichkeit*, sondern auch mit dem Behaupten eines Unterschieds, wo gar keiner ist. Denn wie ist es möglich, dass die *Freiheit*, dies oder jenes Gute oder Böse zu tun oder nicht zu tun, bei Gott und den guten Engeln bestehen kann, wie er sagt, ohne die Freiheit, Gutes oder Böses zu tun oder nicht zu tun? → S. 98ff.

- [§ 5] Die nächste Sache, die Seine Lordschaft nach der Säuberung der Küste unternimmt, ist es, seine Truppen, so nennt er sie, in *zwei Schwadronen aufzuteilen, eine aus Stellen der Heiligen Schrift, die andere aus der Vernunft*. Diese Allegorie verwendet er, so nehme ich an, weil er die Rede an Eure Lordschaft richtet, der ein Militär ist. Diesbezüglich habe ich nicht mehr zu sagen als dies, dass ich beobachte, wie seine *Truppen* großteils so aussehen, als ob sie getrennte Weg *marschieren* und einige von ihnen untereinander *kämpfen* würden. → S. 102ff.
- [§ 6] Und die erste Stelle der *Heiligen Schrift*, genommen von 4 Mose 30,13, ist eine von denen, die anders aussehen; die Worte lauten: *Wenn eine Frau ein Gelübde ablegt, bleibt es ihrem Ehemann überlassen, es zu bestätigen oder aufzuheben.*¹⁴ Das beweist doch nicht mehr, als dass der Ehemann ein *freier und freiwillig Handelnder* ist, nicht aber, dass nicht seine betreffende *Wahl notwendig* oder infolge vorhergehender *notwendiger Ursachen* seine Wahl schon *festgelegt* gewesen wäre.

Denn sobald dem Ehemann etwas Besseres einfällt, als ein solches Gelübde aufzuheben, wird die Bestätigung notwendigerweise folgen; und wenn das Übel, das nach der Meinung des Mannes folgen wird, das Gute überwiegt, so muss das Gegenteil folgen. Und doch besteht darin, den eigenen *Hoffnungen und Befürchtungen* zu folgen, das Wesen des *Wählens*. Sodass ein Mensch sowohl etwas

AN DIE LESER

In diesem Bändchen werdet Ihr die Fragen von *Notwendigkeit*, *Freiheit* und *Zufall*, wie sie in allen Zeitaltern die Gemüter neugieriger Menschen verwirrt haben, ausführlich und klar erörtert finden. Die Argumente werden von allen Seiten bezogen, wie sie sich aus der Autorität der Heiligen Schrift, aus scholastischer Gelehrsamkeit, aus der natürlichen Vernunft und aus den Konsequenzen, die das gewöhnliche Leben betreffen, ergeben; sie werden von zwei verschiedenen Personen wahrhaftig behauptet und getrennt gewogen, wobei beide behaupten, dass die Menschen frei seien, das zu *tun* und zu *lassen*, was sie *wollen*. In anderen Dingen sind sie uneins: der eine behauptet, es stehe nicht in der Macht des Menschen, jetzt den Willen zu wählen, den er bald haben wird; der Zufall bringe nichts hervor; alle Ereignisse und Handlungen hätten ihre notwendigen Ursachen; und der Wille Gottes mache die Notwendigkeit aller Dinge. Der andere hingegen behauptet, dass nicht nur der *Mensch* frei sei, zu wählen, was er *tun* will, sondern auch der *Wille*, zu wählen, was er *wollen* soll; dass, wenn ein Mensch eine gute Handlung wolle, Gottes Wille mit dem seinen übereinstimme, ansonst nicht; dass der Wille wählen könne, ob er wollen *will* oder nicht; dass viele Dinge ohne Notwendigkeit, durch Zufall, geschähen; und dass, obgleich Gott voraussehe, dass eine Sache sein wird, es doch nicht notwendig sei, dass diese Sache sein wird, insofern Gott die Zukunft nicht in ihren Ursachen sehe, sondern als gegenwärtig. Alles in allem halten sich beide an die Schrift; aber der eine von ihnen ist ein gelehrter Schul-Geistlicher, der andere ein Mann, der diese Art von Gelehrsamkeit nicht sehr schätzt.

Dies ist genug, um Euch anfänglich damit bekannt zu machen; und es soll ja auch nach und nach in der Formulierung der Frage und der Aufteilung der Argumente in ihre verschiedenen Köpfe

genauer erklärt werden. Das Übrige werdet ihr von den Personen selbst erfahren, wenn sie ihren Auftritt haben. Lebt wohl. – T. H.

DIE FRAGEN BETREFFEND FREIHEIT, NOTWENDIGKEIT UND ZUFALL

Ob alles, was geschieht, aus der *Notwendigkeit* oder manches aus dem *Zufall* hervorgeht, darüber haben die alten Philosophen schon lange vor der Menschwerdung unseres Erlösers gestritten, ohne die Allmacht der Gottheit auf beiden Seiten ins Spiel zu bringen. Aber die dritte Art und Weise, wie die Dinge zustande kommen, die sich von der *Notwendigkeit* und dem *Zufall* unterscheidet, nämlich der *freie Wille*, ist eine Sache, die weder bei ihnen noch bei den Christen in den Anfängen des Christentums erwähnt wurde. Denn der heilige Paulus, der diese Frage ausführlich und absichtlich erörtert, verwendet niemals den Begriff des *freien Willens* noch vertrat er irgendeine Lehre, die dem entspricht, was heute die Lehre vom freien Willen genannt wird, sondern er leitet alle Handlungen von dem unwiderstehlichen Willen Gottes ab und nichts von dem Willen dessen, der *läuft oder will*. Aber seit einigen Zeitaltern haben die Doktoren der römischen Kirche von dieser Herrschaft des göttlichen Willens den Willen des Menschen ausgenommen und eine Lehre eingeführt, dass nicht nur der Mensch, sondern auch sein Wille frei sei und zu dieser oder jener Handlung bestimmt werde, nicht durch den Willen Gottes noch durch notwendige Ursachen, sondern durch die Kraft des Willens selbst. Und obgleich diese Meinung durch die reformierten Kirchen, die von Luther, Calvin und anderen unterrichtet wurden, vertrieben wurde, so begann sie doch nicht viele Jahre später durch Arminius und seine Anhänger wieder an Boden zu gewinnen und wurde der leichteste Weg zur kirchlichen Beförderung; und indem sie diejenigen, die das Gegen teil vertraten, unzufrieden machten, war sie zum Teil die Ursache für die folgenden Unruhen; diese Unruhen waren der Anlass, dass ich mit dem Bischof von Derry in Paris zusammentraf, wo wir gemeinsam über den vorliegenden Streit diskutierten; von die-

sem Diskurs trug jeder von uns seine eigene Meinung davon, und, soweit ich mich erinnere, ohne dass irgendwelche beleidigenden Worte, wie blasphemisch, atheistisch oder Ähnliches, zwischen uns gefallen wären; entweder weil der Bischof damals nicht in Aufregung war oder seine Aufregung unterdrückte, da er damals in der Gegenwart meines Herrn von Newcastle war.

Aber danach sandte der Bischof Seiner Lordschaft seine Meinung über die Frage schriftlich und bat ihn, mich zu überreden, eine Antwort darauf ebenfalls schriftlich zu senden.⁵⁷ Es gab einige Gründe, aus denen ich dachte, dass es unangenehm sein könnte, meine Antwort ins Ausland gehen zu lassen; doch die vielen Verpflichtungen, durch die ich ihm verbunden war, veranlassten mich, diese Antwort zu schreiben, die danach nicht nur ohne mein Wissen, sondern auch gegen meinen Willen von jemandem veröffentlicht wurde, der Mittel fand, sich heimlich eine Kopie davon zu verschaffen. Und so haben Sie den Anlass zu dieser Kontroverse.

DIE FORMULIERUNG DER FRAGE

Die Frage im Allgemeinen wird vom Bischof selbst (gegen Ende von § 3) mit diesen Worten formuliert: »Es geht darum zu wissen, ob alle natürlichen, bürgerlichen oder moralischen Ereignisse (denn wir sprechen jetzt nicht von der Bekehrung eines Sünders, das betrifft diese Frage nicht) von außen und unvermeidlich ohne ihre eigene Mitwirkung vorbestimmt sind, sodass alle Handlungen und Ereignisse, die entweder sind oder sein werden, nicht anders sein können noch anders nach einer anderen Art oder an einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit, in einer anderen Zahl, in einer anderen Ordnung oder zu einem anderen Zweck sein können, als sie sind; und dies alles in Bezug auf die höchste Ursache oder auf ein Zusammenwirken äußerer Ursachen, die sie zu einer einzigen Sache bestimmen.«

Wiewohl dies mit so viel Vorsicht wie ein Pachtvertrag zu seinem Vorteil gewendet ist, so bin ich doch bereit (abgesehen von